

Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bzw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M. einschließlich Postgebühren, Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Restmetre 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachwekungen 20 Pf. mehr. Platzvorrat ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 1 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 103.

Mittwoch den 3. Mai 1916

42. Jahrg.

Lebhafte deutsche Angriffe an der belgischen Front. — Griechenland lehnt gegenüber England und Frankreich jedes weitere Entgegenkommen ab. — Die deutsch-amerikanische Spannung läßt nach. — Die Bedeutung des Falles von Kut-el-Amara.

Wünsche und Enttäuschungen.

Alle Augenblicke wechseln unsere Feinde die Pläne, nach denen sie unsere „Niederwerfung“ bewirken wollen, wie sie mit jedem Monat des Krieges ihre Kriegsziele einschränken, modifizieren und mit klommentaren versehen. Nachdem die Dampfwalze versagt hat, sieht man sich in Albion nach der amerikanischen Goldmühle, um in ihr langsam, aber wie man hofft, sicher das Deutsche Reich zu zermahlen. Gibi also auf, daß die jetzigen Ententemittel nicht ausreichen.

Wie sie uns besiegen könnten, darüber stellen unsere Feinde immer wieder neue Hypothesen auf. Der edle Plan, uns auszuhungern, wird wohl noch energisch ventiliert und durch allerhand neue Maßnahmen verstärkt, genügt aber nicht mehr das rechte Vertrauen. Unsere Feinde sehen, wie wir „durchzuhalten“ verstehen, und lesen in den Schriften der Neutralen, die etwas von deutschen Verhältnissen verstehen und wirklich neutral sind, daß wir wirtschaftlich unbeschränkt durchzuhalten vermögen. So veröffentlicht der bedeutende schwedische Nationalökonom Professor Gustav Cassel von der Stockholmer Hochschule, der als unparteiischer Sachverständiger während einer Reise durch Deutschland Gelegenheit gehabt hat, nähere Kenntnis von den wirtschaftlichen Verhältnissen in Deutschland zu gewinnen, seine Ergebnisse in einem Buche unter dem Titel „Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft“. Er betont in dem Buche, daß Deutschland unter allen Umständen wirtschaftlich durchzuhalten können, und ist sogar der Ansicht, daß die Lebenshaltung trotz der Beschränkungen nicht niedriger ist als vor einem oder ein paar Jahrzehnten, und vertritt des weiteren mit Recht die Ansicht, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse im Fortgang des Krieges besser werden dürften. Ein fortgesetzter Kampf bedeute nur eine gleichförmig fortschreitende Entkräftung ganz Europas. „Wenn die militärische Lage sich nicht allzusehr verändert, wird die wirtschaftliche für Deutschland kein Grund zur Nachgiebigkeit sein. Nach einem Jahre wird Deutschlands wirtschaftliche Kraft im wesentlichen in dem, was für die Fortsetzung des Kampfes entscheidend ist, ungefähr wie jetzt dastehen.“

Im Grunde genommen wußten unsere Feinde schon seit längerer Zeit, daß Deutschland nicht durch Abschneidung zu besiegen ist, sie lassen aber ihre Bölker in dem Glauben, um ihnen nicht den Mut noch weiter zu dämpfen. Im übrigen trösten sie sich selbst mit andern Hilfsmitteln. „Militärisch abnutzen“ wollen sie uns, langsam erwürgen möchten sie uns. Der ehemalige englische Minister Masterman hat sich diese Prozedur mit Hilfe der englischen Flotte folgendermaßen gedacht, wie er es hübsch anschaulich in einem Buche schildert: „Langsam, aber sicher, ohne Schlägertränke und Nahrungsmittel, gleich einer unsichtbaren Hand, die einen Menschen in den Dünkeln erwürgt, hat sie ihre Hand an die Kehle Deutschlands gelegt, und sie wird erst loslassen, wenn ihr Widerstand tot ist. Das Opfer mag kämpfen, mit Händen und Füßen zappeln, sich in seinem Todeskampf und in der Anstrengung, alles Umgebende zu zerbrechen, winden — aber die Umklammerung wird

ungeachtet dieser Festigkeit allmählich enger werden, und der Druck wird sich verstärken.“ So spricht ein Engländer von der Flotte, die hinter Stahlriegeln im Hafen liegt und zu Haaren getrieben wird, wenn sie sich deutschen Schiffen stellt. Das letzte Segefecht ist dessen Beweis, bei dem wir die Besatzung des feigen „King Stephen“ in die Hände bekamen. Und wenn nun gar die Franzosen behaupten, daß die Schlachten bei Verdun uns nur „abnutzen“ und die Franzosen für die große Offensive stärkten, so ist die Behauptung so töricht, daß man sie nur als aus sinnloser Angst geborenen Besessenheit. Abgenüßter als die Franzosen jetzt ist wohl kaum je ein Volk in der Geschichte gewesen. Wir bewundern deshalb seinen heroischen Widerstand, aber sehen dem Ende mit Vertrauen entgegen.

Wer weiß, was Frankreich noch bevorsteht, wer weiß, wie es aus diesem Kriege des Monsieur Poincaré und Genossen hervorgehen wird? Der französische Vertrautliche hat jetzt eine Schrift erscheinen lassen unter dem Titel „Die Wahrheit“. Er gibt darin eine Geschichte von Calais und spricht es unerschrocken aus, daß die Engländer den französischen Hafen, den sie von 1347—1558 schon belagert, wohl niemals wieder den Franzosen herausgeben würden; denn dann wäre es das schlimmste, was die Engländer ein Land gutwillig räumen, das sie „zu Hilfe“ rief. Also heute schon sprechen die Franzosen offen aus, daß es ihnen passieren kann, daß sie das hochwichtige Calais verlieren auf der Abenteuerfahrt gen Osten. Wen werden sie dann gegen die Engländer zu Hilfe rufen?

Der Weltkrieg.

England und die irische Revolution.

Aus London wird amtlich gemeldet: Sonnabend nacht wurden von den Führern der Aufständischen in Dublin an die Rebellenausschüsse in den verschiedenen Bezirken Bolen abgeholt, mit der Anordnung, sich zu ergeben. Die Geistesfreiheit und königlich-irische Polizei tun ihr mögliches, um die Befehle zu verhehlen. Was die Lage in Dublin selbst betrifft, so haben sich die Aufständischen in den Hauptbollwerken aus freien Stücken ergeben. Mehrere Brandstiftungen ereigneten sich nachts noch in der Sadvillestraße, aber die Feuerwehr ist jetzt in der Lage, ihren Dienst wieder zu verrichten. Wie weiter berichtet wird, sind bis jetzt 707 Personen gefangen genommen worden. Die Rebellen sind, wie gemeldet wird, nach im Besitz von Ennisborough in der Grafschaft Wexford.

Die Truppen des Generals Maxwell, die gegen die Aufständischen in Dublin bereitgestellt wurden, erhielten dem „Bei. Tagel.“ zufolge nach Londoner Berichten in aller Eile außerordentliche Verstärkungen. Ganz Dublin ist jetzt eingekesselt, um den Zugang aus den umliegenden Bergen zu verhindern.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ wurde auch das Dubliner Schloß von den Rebellen belagert. Es gelang ihnen aber nicht einzudringen. Es sollen viele Kinder teils auf der Straße erschossen worden, teils in brennenden Gebäuden ums Leben gekommen sein. Ferner wird erzählt, daß Frauen, die mit Rebellen verurteilt waren, mit den Aufständischen in Dublin einmühten.

Neuer meldet amtlich: Alle Dubliner Rebellenführer haben sich ergeben. Die Übergabe der Rebellen in Dublin erfolgte, als sie aus dem brennenden Hauptpostamt heraustraten.

trieben worden waren. Die Truppen, die die Ausgänge nach der Sadville-Street besetzt hielten, stellten das Feuer ein. Die Rebellenführer näherten sich der Parlamentärflagge. Man schloß zunächst einen Waffenstillstand. Darauf unterzeichnete Poincaré, der sogenannte Präsident der provisorischen republikanischen Regierung, die formelle bedingungslose Übergabe. Alle Kommandeure aller Streitkräfte der Rebellen erfüllten den Befehl, die Waffen niederzulegen. Abschriften des Übergabeprotokolls werden im ganzen Lande angehängt.

Die „Daily News“ sagt: Die Regierung und das Land stehen jetzt vor der schwersten Krise seit Beginn des Krieges. Ihre ganze Existenz kann in einem der kritischsten Punkte des Krieges im Gefährte geraten. Der Ernst der irischen Rebellion liegt in dem Schlage, den sie der Autorität und dem Ansehen der Regierung verleiht.

Die Kämpfe an der Westfront.

In den französischen Tagesberichten

heißt es:

In der Gegend südlich von Cassigny haben die Deutschen nach einem lebhaften Geschützfeuer gestern Abend einen kleinen Angriff gegen die Stellungen zwischen Attage und Hamel gerichtet. Der Feind, der in einem Teil eines Schützengrabens Fuß gefaßt hatte, wurde alsbald durch einen Gegenangriff zurückgeworfen. Auf dem linken Ufer der Maas Bombardement im Abschnitt von Ancourt und in der Gegend von Ennes. Gestern haben Truppen gegen Abend einen deutschen Schützengraben nördlich von Loter Mann genommen. Auf dem rechten Ufer der Maas und in der Woivre teilweise unerbundene Artillerieaktivität. In den Woivre wurde der Feind im Laufe der Nacht dreimal einen Sandfriedhof auf Schützengraben bei Van de Capt am Baumspiel und südlich von Vargigen. Er wurde überall mit Verlusten zurückgeworfen.

Westlich der Maas heftige Feuer auf unsere erste und zweite Linie beim Toten Mann und nördlich von Gimmere. Unsere Truppen nahmen im Laufe des Tages einen deutschen Schützengraben weg und machten dreißig Gefangene. Im Osnier der Maas und in der Woivre-Ebene war der Tag verhältnismäßig ruhig.

Lebhafteste Angriffe an der belgischen Front.

Der englische General Hog meldet, daß weitere Gas- und Bombenangriffe zurückgeworfen wurden. Die Deutschen überfielen gestern nicht ohne Erfolg die Kontrabanden von Frecourt, während sie nördlich von Wellines und Walbraken morgens auf einer Front von 2000 Yards losstießen. Es folgte ein Infanterieangriff, der im Artilleriefeuer zusammenbrach. Eine feindliche Abteilung, die an einer Stelle in die Kontrabanden eingedrungen war, wurde mit Bomben daraus vertrieben. Gleichzeitig griff der Feind nach einer schweren Beschädigung Holländische Meer mit Bombenerwerfen an, konnte aber in unserem Maschinengewehrfeuer ebensoviele erreichen. Lebhafteste unterirdische Kämpfe im ausprägenden Winkel von Loos.

Die Ententetruppen in Marceille.

Als diplomatische Quelle will die „Diminea“ erfahren haben, daß bisher in Marceille 15000 russische Soldaten gefangen worden seien. Aus Wien wird berichtet: Ein griechischer Bombardier mit aus Ägypten geflüchteten Griechen ist im Biraos angefallen. Während erzählt, daß die Entente fliehende Antretungen macht, um Truppen, die zuletzt bei den Darbanelien waren und jetzt in Ägypten sind, nach Marceille zu schaffen. 150 Transportdamper sind in ägyptischen Häfen verarmelt. Bisher wurden über 10000 Mann nach Marceille geschafft. Der „Notterbänische Courant“ meldet aus London: Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, daß die Politiker aller Parteien übereinstimmend sind, daß der Regierung jetzt nichts anderes übrig bleibe, als eine

Gefesedvorange für die allgemeine Dienstpflicht
einzubringen. In den Kreisen der Arbeiterpartei halte man die allgemeine Dienstpflicht für unabweislich. Der sozialistische Gewerkschaftsbund hat sich in seiner letzten Sitzung in Glasgow mit 66 gegen 40 Stimmen gegen die Dienstpflicht erklärt. Eine Verammlung von Arbeitervereinigungen, die am Sonnabend in London abgehalten wurde, fasste einen gleichen Beschluß.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz

meldet der österreichisch-ungarische Seeresbericht:

Die Lage ist unverändert. Im Adriatischen Gebiet weisen unsere Truppen die feindlichen Angriffe, die sich hauptsächlich gegen den Fargoridab-Bug richteten, unter beträchtlichen Verlusten der Aspinia ab.

Wichtig für einen neuen Offensiv?

Die Mailänder Zeitung „Veneto“ meldet der „Frühzeitung“ zufolge, Caborna habe sich mit dem Generalstab nach den besetzten Gebieten Südtirols begeben, um dort die Operationen persönlich zu leiten. Die Kampfpause werde nicht mehr von langer Dauer sein.

Die kaiserliche Presse mißt den Kämpfen in Südtirol große Bedeutung bei und kann eine gewisse Besorgnis vor den Plänen der österreichischen Seereschiffahrt nicht verhehlen. Der militärische Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ weist darauf hin, daß sich der Artilleriekampf im Gebirge zu immer größerer Heftigkeit steigert und die Besetzung zu einem großen österreichischen Offensivbezug betrachtet werden muß.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Von der deutschen und österreichisch-ungarischen Front meldet der amtliche Bericht aus Petersburg u. a.: Im Abschnitt von Riga richtete die feindliche Artillerie ein konzentrisches Feuer gegen Schloß und die Gegend südlich der Insel Dala. Die Gegend beim Bahnhofs Selburg nordwestlich von Jakobstadt wurde gleichfalls von der Artillerie des Gegners beschoßen. In den Frontstellungen von Dinaburg an mehreren Stellen Artilleriekämpfe. In der Gegend westlich des Naroc-Sees löst der Kampf nach Wörtsch Murawica an der Iwa ergriffen die Österreichischer nach Vorbereitung mit schwerer und leichter Artillerie geiern bei Tagesanbruch mit bedeutenden Kräften die Offensivbezug gegen unsere Gräben, welche den Vorprung in westlicher Richtung bei den Dörfern Groß- und Klein-Borata bilden und von einer einzigen Kompanie gehalten wurden. Diese mußte sich zurückziehen. Unsere Truppen eröffneten hierauf überzogen ein heftiges Artilleriefeuer und unternahm einen Gegenangriff. Gegen 1 Uhr nachmittags gelang es den Unseren, trotz eines Hagels von Geschossen, die Gräben wiederzugewinnen und die Besatzung aus zwei manganische Kanonen mit 22 Offizieren, 2 Artzen und über 600 Soldaten — zur Waffenentsetzung zu zwingen.

Mitteilungen in russischen Munitionsfabriken.

Aus Stochholm wird gemeldet: Während in Petersburg seit Wochen die Ausstandsbewegungen und Arbeiterunruhen auf den Kriegsbetriebsfabriken etwas abgenommen haben, ist auf den für russischen Werken eine weitverbreitete Arbeiterbewegung auf rein politischer Grundlage ausgebrochen. In Kiew streiken gegenwärtig rund zwei Drittel der Arbeiter der dortigen Munitionsfabriken des Semstwo und des Städteverbandes. In Charkow ist die Arbeit an den Werken der dortigen Elektrizitätsgesellschaft und einer örtlichen großen Lokomotivfabrik (in beiden Establishments werden seit geraumer Zeit auch verschiedene Arten von Kriegsbedarf hergestellt) niedergelegt. Die politische Polizei hat während einer einzigen Woche gegen 250 Verhaftungen in den Kreisen der kleiner Arbeiterfabriken und Intelligenz vorgenommen. Auf den Munitionswerken Tschuggujew und Kriwojork streiken seit voriger Woche 12 000 Arbeiter.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz

Auch der letzte Ententeversuch bei Griechenland gescheitert.

Aus dem Haag meldet der „Berl. Bot.-Anz.“: Die Gesandten der verbündeten Mächte unternahm einen letzten Versuch bei der griechischen Regierung, um die griechischen Eisenbahnen zur Verfügung gestellt zu erhalten. Sie schlugen vor, daß die serbischen Truppen nicht über Athen, sondern bei Larissa-Papadopulis geführt werden sollten. — „Daily Mail“ sagt dazu, daß auch dieser Vorschlag von der griechischen Regierung abgelehnt worden sei, nachdem Deutschland erklärt hatte, daß es die Bewilligung dieser Forderung als einen Neutralitätsbruch ansehen würde.

Die das Selbstbestimmungsrecht Griechenlands aufstehende Verhandlungen der Entente, die in der Arme des Landes von Beginn an lächerlich empfunden wurden, haben infolge des Bruches der diese Wächtertruppe auf die Regierung in der Angelegenheit des Durchmarsches serbischer Truppen durch Griechenland auszuheben suchte, ihren Höhepunkt erreicht. Diese Bewegung führte jetzt zur Bildung einer Liga unter den Offizieren in Athen, die sich die weitestgehende moralische Unterstützung der Regierung, den Widerstand gegen die vorgeschlagenen Bedingungen des Landes durch die Entente zum Ziel stellt.

Griechisch-russischer Konflikt.

Die Londoner Wälder schreiben, daß ein neuer Konflikt zwischen Rußland und Griechenland wegen des Eigentumsrechtes auf dem Berge und im Kloster

Atchos bevorstehe. Der russische Gesandte in Athen hatte längere Besprechungen mit der griechischen Regierung, die ohne Erfolg geblieben sind. Einem Bericht zufolge sollen russische Truppen, die in Marzeille gelandet sind, wieder zurückberufen werden, um den Berg Atchos zu besetzen. Auch in Saloniki würden russische Truppen erwartet.

Vom Seekriege.

Deutschland und Amerika.

Der Vorschlag der Vereinigten Staaten von Amerika, der im Großen Hauptquartier von dem Kaiser in Audienz empfangen worden ist, reiste gestern nach Berlin zurück.

Der New Yorker Korrespondent der „Times“ meldet laut „Frankf. Zig.“: Herr v. Bismarck lag in einem Telegramm an die „New York World“, es seien Anzeichen für eine friedliche Lösung da. Wie der „Frankf. Zig.“ aus New York berichtet wird, erklärt die „Evening Post“, daß Deutschland ungenügend geneigt sei, Amerika entgegenzukommen. Im allgemeinen scheint jetzt die Meinung zu herrschen, daß es nicht zu einem Frieden kommen werde. Über 75 000 Protesttelegramme aus allen Teilen Amerikas sind allein im Senat eingetroffen. Die Ergebnisse der Primär-Wahlen besetzen, daß die überwältigende Mehrheit des Landes den Frieden wünscht.

U-Boot- und Minenopfer.

Aloys meldet, daß der norwegische Dampfer „Möb“ (664 Tonnen) gesunken ist.

Der türkische Krieg.

Über die Kapitulation von Kut-el-Amara

heißt es im neuesten amtlichen türkischen Seeresbericht:

Die in unseren letzten amtlichen Berichten gemeldeten englischen Angriffe, die unter ungeheuren Verlusten an dem heldenhaften Widerstand unserer Truppen scheiterten, zielten sämtlich auf eine Befreiung Townshends hin. Da die Engländer merkten, daß sie den Widerstand der Türken nicht brechen und ihnen ihre Besatzung nicht freitrag machen konnten, stellten sie ihre Angriffe auf Gelasse ein. Sie versuchten dann mit allen möglichen Mitteln, den belagerten Platz mit Lebensmitteln zu versorgen. Sie warfen zuerst Säcke mit Mehl aus den Flugzeugen herab, aber unsere Truppen zerstörten auch diese Hoffnung der Engländer. Unsere Kampfflieger begannen diese alten feindlichen Flugzeuge, eines nach dem andern, abzuschießen. Der Feind griff zu einem anderen Mittel: Er versuchte unter dem Schutze der Nacht ein mit Lebensmitteln beladenes Schiff in die Stellung zu bringen. Aber unsere allezeit aufmerksamen Truppen bemächtigten sich dieses Schiffes, das hunderte Tonnen von Lebensmitteln barg. Dem General Townshend blieb keine Hoffnung.

Am 26. April wandte sich General Townshend an den Oberbefehlshaber unserer Truppen-Armees und ließ ihm sagen, daß er bereit sei, Kut-el-Amara zu übergeben, falls ihm und seiner Armee freier Abzug gewährt würde. Es wurde ihm geantwortet, daß ihm kein anderer Ausweg als die bedingungslose Übergabe bliebe. Der englische Befehlshaber machte einen neuen Vorschlag. Sei es, daß er nicht die günstige Lage unserer Armee kannte, oder daß er glaube, die türkischen Führer mit Geld bestechen zu können, hat er uns an, alle seine Geschütze und eine Million Pfund Sterling zu übergeben. Man wiederholte ihm, was man zuerst geantwortet hatte. Townshend ließ darauf wissen, daß er dies dem Oberbefehlshaber der englischen Truppen-Armees melden würde. Dieser befand sich aber sehr weit entfernt, um ihm helfen zu können. Da schließlich Townshend alle Hoffnung verloren hatte, so übergab er sich mit der gesamten englischen Armee von Kut-el-Amara dem Befehlshaber der siegreichen türkischen Armee. Die bisherige Zählung ergibt, daß fünf Generale, 277 britische und 274 indische Offiziere und 13 300 Soldaten zu Gefangenen gemacht worden sind. Die Aufgabe unserer Truppen bestand auf der einen Seite darin, die Ausfallversuche zu verhindern, auf die man seitens des belagerten Feindes jeden Augenblick gefaßt war, der sich mit allen Mitteln der modernen Technik furchtbar verhängenen Stellungen befand, andererseits sollten sie den wiederholten Angriffen des Feindes abweisen, die jeden Tag im Hinblick auf den Entschluß von Kut-el-Amara fürter wurden.

Die Bedeutung des Falles.

Am Tage vor dem Fall von Kut-el-Amara schrieben „Daily News“: Der Fall von Kut-el-Amara wird ein sehr wichtiger Schlag von großer militärischer und moralischer Wirkung für uns sein, der in ganz Vorderasien und Vorderen Teile unglückliche Wirkung nicht verhehlen dürfte. Die „Sunday Times“ schreiben: Die Nachricht von dem unglücklichen Ende der Expedition des Generals Townshend wird in ganz England mit dem größten Mitgefühl aufgenommen werden. Ein unglücklicher Stern scheint über den kolonialen Feldzügen Englands gegen die Türken zu schweben. Gallipoli hat uns etwa 100 000 Mann und Kriegsschiffe im Werte von vielen hundert Millionen Mark gekostet. General Townshends Feldzug gegen die zweite Hauptstadt des türkischen Reiches wurde mit über 20 000 Mann begonnen. Durch außerordentliche Entbehrungen, Verluste von Arabern und verlustreiche Kämpfe gegen die Türken beinahe auf die Hälfte zusammengeschmolzen, hat sich die tapferen Streitkräfte jetzt

einem Gegner, der ihrer würdig war, ergeben müssen. Nach dem unglücklichen Ausgang unserer drei Mittelmeerfeldzüge wird man sich fragen können, was das Ende der Expedition von Saloniki sein wird. Auch wird man nach dem Fall von Kut-el-Amara mit einiger Besorgnis an das Schicksal des Ententeberes in Mesopotamien denken müssen.

In den Neuen „Zürcher Nachrichten“ wird betont, daß sich die englische Kriegslage wieder einmal von einer eräunlichen Unfähigkeit zeigte. Der englische Feldzug in Mesopotamien sei als gescheitert zu betrachten, und das englische Vordringen auch an den Vorhöfen Indiens sei gescheitert.

Der Werner „Lund“ schreibt vom Fall von Kut-el-Amara u. a.: England setzte in Mesopotamien ein Heer von 20 000 Mann ein, operierte aber eine Armee von mehr als doppelter Stärke. Militärisch und politisch ist das ein schwerer Schlag, der nicht nur die Freie jahrelanger Anstrengungen zwischen dem Briten und dem Osmanen Reich zerstört und das Ansehen Englands im Orient und Indien erschüttert, sondern auch den Türken im kritischen Augenblick die Handlungsfreiheit im starken Maße in die Hand gibt.

Die russischen Fronten von Trabzunt und Erzerum haben die türkischen Armeen sehr bedeutende Verstärkungen an Menschen und Artillerie erhalten. Sie haben besonders große österreichische Mörser mit viel Munition empfangen. Das ganze Material und die Menschenverstärkungen sind mit der Eisenbahn bis Angora geschafft und von dort in Automobilen über die Hochgebirgspässe in Erzerum weiterbefördert worden. Diese Verstärkungen sind dem russischen Kampfmittel erklärt, es, daß die russische Offensivbezug gegenwärtig einen gewissen Stillstand zeigt.

Politische Uebersicht.

Türkei. Die Abreise der deutschen Parlamentarier mit dem Balkanzug vollzog sich am Sonntag unter den bewundernswürdigen Ausdehnungen. Freiherr Gamsch gab in einer Abschiedsrede die eben eingetretene Nachricht des Falles von Kut-el-Amara bekannt, die, obwohl lange erwartet, äußerst freudige Überraschung hervorrief wegen der Vollständigkeit des Sieges und der Zahl der Gefangenen. Der Zug fuhr unter türkischen Zurufen einer bewegten Menge aus, unter der ein Mitglied des Komitees für die Befreiung der türkischen Provinzen, hoher Beamter und Militär, Vertreter der Hofkapelle, Dragoman, General Konstantin Mertens und viele andere befanden. Das gleichzeitige Eintreffen der Nachricht von der Verletzung des englischen Admiralschiffes steigerte die Begeisterung. Die Stadt war reich besetzt und die Bevölkerung veranlaßte, freudensingend zu begrüßen.

Bulgarien. Die Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Sofia: Nach einer Meldung der halbamtlichen „Gambona“ wurde das wirtschaftliche Abkommen zwischen Bulgarien und Rumänien in Bukarest von dem bulgarischen Handelsminister Radovitsch unterzeichnet. Wie aus Sofia berichtet wird, trat eine Gruppe von Abgeordneten der Sozialdemokratie dem Balkanzug eine Besuchsreise nach Österreich-Ungarn und Deutschland an. Mit demselben Zuge fuhren auch die deutschen Abgeordneten auf der Rückreise von Konstantinopel, mit denen Radostawow einige persönliche Worte wechselte.

Preußen. M. T. B.“ meldet aus Christiania: Dem Statensrat ist der geheime und der öffentliche Haushaltsvoranschlag für Heer und Flotte vorgelegt worden. Im geheimen Voranschlag sind für das Heer 12 282 400 Kronen, für die Marine 2 320 800 Kronen ausgesetzt, im öffentlichen 1 002 300 bzw. 806 476 Kronen. Schweden. Das „Schwedische Telegramm-Bureau“ teilt mit: Der von der Regierung verlangte Kredit ist mit 40 300 000 Kronen für eine Verstärkung des Heeres, hauptsächlich durch Anschaffung von schwerer Artillerie und von Material für die Wintertruppen, für die Intendantur und die Ausrüstung des Landsturmes, bestimmt und mit 12 229 000 Kronen für die Verstärkung der Marine, davon vier Millionen zur Anschaffung eines neuen Torpedobootsgeräters und von Unterbooten.

Niederlande. Das ausführende Komitee des niederländischen Überetrugs bezieht den Bericht eines deutschen Blattes, daß Vorbereitungen getroffen zu werden können, um die Tätigkeit des Truites nach dem Krieg zu fortzusetzen, als günstig anzusehen. Nach dem Statuten des Truites löst mit dem Ende des Krieges alle Urteile des Weiterbestehens für den Truit auf.

Deutschland.

Die Novelle zum Preisgesetz. Wie das „P. Z.“ erfährt, ist die erarbeitete Novelle zum Preisgesetz wegen der Rechtsstellung der Gewerkschaften nunmehr fertiggestellt und werde schon in den nächsten Tagen an den Bundesrat gehen und vermutlich noch in dieser Woche dem Reichstage vorgelegt werden.

Die ersten Desoffizier-Deutnants. Der vor einiger Zeit im Hauptauschuss des Deutschen Reichstages ausgesprochene Wunsch, daß nach dem Abzug der Armee, die ältere Feldwebel zu Feldwebel-Deutnants befördert, auch in der Marine ältere Desoffiziere zu Desoffizier-Deutnants befördert würden, ist nach der „Rdn. Zig.“ schnell erfüllt worden. Zwei frühere Oberdesoffiziere, die bei Ausbruch des Krieges wieder in den aktiven Dienst eintraten und jetzt als Offizier-Beauftragter fungieren, sind zu Desoffizier-Deutnants befördert worden, und zwei weitere Oberdesoffiziere, die D. haben den Charakter als Desoffizier-Deutnant erhalten. Es handelt sich um Angehörige der Steuermanns-, Bootsmanns- und Torpeder-Kaufmann, die auf eine Dienstzeit von 20 bis 25 Jahren zurückzuführen. Die Marine hat von jeder großen Wert darauf gelegt, sich ein hervorragendes Personal zu erhalten und Spezialisten in allen Kaufmanns auszubilden. Den Torpedern und Feuerwerfern bietet sie schon heute die Möglichkeit, Torpeder- und Feuerwerfer-Offizier zu werden. Wenn nunmehr den Oberdesoffizieren auch andere Kaufmanns die Aussicht geboten wird, Desoffizier-Deutnant zu werden, so zeigt sich darin von neuem die Wichtigkeit für die großen Seewerte der langgedienten Desoffiziere.

Hg. Dr. Heffner tritt im „Tag“ für eine Reform der Geschäftsordnung des Reichstages ein in

dem Sinne, daß ein Abgeordneter, der die Würde des Hauses in größerer Weise verleiht, für längere Zeit von den Sitzungen ausgeschlossen werden könne. Er macht darauf aufmerksam, daß in England, in Italien, in Frankreich, in Amerika ähnliche Bestimmungen bestehen, die bekanntlich in der Geschäftsordnung des Deutschen Reichstages feststehen. Hier ist dem Präsidenten nur die Möglichkeit gegeben, das betreffende Mitglied von der Sitzung auszuschließen; letzter das Mitglied der Aufforderung zum Verlassen des Saales seine Folge, so kann der Präsident lediglich die Sitzung auf bestimmte Zeit aussetzen oder ganz aufheben. Die gewöhnliche Entfernung eines Abgeordneten aus dem Saale ist nach der Geschäftsordnung im Reichstage nicht möglich, im Abgeordnetenhaus ist sie vor einigen Jahren eingeführt worden und hat im Fall Borchardt zu jenen bekannten höchst unerquicklichen Szenen geführt, die nicht gerade für die Reueinrichtung sprechen. Abg. Dr. Hertel will in der „Deutschen Tageszeitung“ aus dem Artikel des Abg. Dr. Heßler den Schluß ziehen, daß die fortschrittliche Volkspartei eine Abänderung der Geschäftsordnung des Reichstages in dem von ihm angegebenen Richtung beantragen oder anregen werde. Sowie wir wissen, hat die Fraktion sich zwar mit der Angelegenheit beschäftigt, ist aber zu positiven Vorschlägen noch nicht gekommen.

Der sozialdemokratische Abg. Scheidemann legt sich in dem Collingier Sozialistenklub in einem Artikel „Nachdem die Klänge mit einem Aufsatze des Marxisten Redakteurs S. Zöbel, der Scheidemanns Reichstagsrede vom 6. April kritisiert, auseinander. Dabei bemerkt Scheidemann gegenüber den Angriffen Ströbels auf seine Äußerung über die „politischen Kindesköpfe“, die da annehmen, daß beim Frieden kein Grenzstein verlegt werden dürfte. Wenn Ströbel den Angriffen erwidert will, daß ihn den Wunsch hätte, daß Grenzsteine verlegt werden müßten, ist ihm entgegenzuwiderlegen. Ich will den Frieden, für den ich seit dem Ausbruch des Krieges gewirkt habe, so bald als möglich. Ich nehme ihn auch unter der Bedingung, daß eventuell Grenzsteine verlegt werden.“

Parlamentarisches.

Während sonst das Ergebnis der Arbeiten der beiden Ausschüsse des Reichstages, in denen die Kriegserwerblagen zur Beratung stehen, noch zweifelhaft ist, erhebt sich die von dem Steueranfrage beschlossene Warenaumfrage in der ersten Sitzung, nachdem sich am Freitag die Korporationsausschüsse für Handel und Industrie und für den Kleinhandel mit Mehrwert für die Umsatzsteuer ausgesprochen haben. Allerdings ist ein dahingehender Beschluß zunächst gekommen unter der Voraussetzung, daß bei Einführung dieser Steuer die vom Reich in Aussicht genommene Züchtungsstempel, Post- und sonstigen Verkehrsabgaben fallengelassen würden. Zunächst ist demnach festzustellen, daß die Interessententeile einer Warenaumfrage wegen der geringeren Befähigung, der beträchtlichen Belastung und des ungleich höheren Ertrages der Korporationsstempelung als pro Mille des Umlages kann ebenso wenig in einem kleinen wie in einem großen Betriebe als leicht empfunden werden, und wenn die Abgabe auf den Verbraucher abgewälzt werden kann, was sicherlich keineswegs immer der Fall sein wird, so tritt bei dem geringen Satze von 10 Pfg. auf 100 Mark eine Belastung ein, die sich für die minderbemittelten Kreise in ganz niedrigen Grenzen hält, also ohne weiteres, im Vergleich zu den beträchtlich höheren Verbrauchsabgaben infolge der Teuerung, sogar mit Beifriedigkeit getragen werden kann. Was nun den Vorbehalt betrifft, unter dem der Beschluß der Korporationsausschüsse gefaßt ist, so ist er hinsichtlich des Züchtungsstempels gegenstandslos, da der Steueranfrage des Reichstages den Züchtungsstempel einmütig abgelehnt und durch den Warenaumfragestempel ersetzt ist. Bei dem Verlangen auf einen Verzicht auf die von der Reichsregierung vorgelegenen Post- und Frachtagabgaben dürfte der Glaube maßgebend gewesen sein, daß die Regierung bei dem Auskommen aus der Warenaumfrage anderer Mittel zurzeit nicht bedürfte. Daß dies unrichtig, bedarf kaum eines Nachweises. Jedenfalls ist dieses Verlangen gegenüber der prinzipiellen Stellung zur Umsatzsteuer nicht von ausschlaggebender Bedeutung.

In letzter Stunde.

Roman von Otto Essler.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Ich — wo werd' ich denn, Herr Geheimrat Züsitrat.“
„Loh doch den langen Titel. Ich glaube, mein Alter, du bist nicht zufrieden, daß ich eine junge Frau genommen habe.“
„D. Herr Geheimrat —“
„Erhört dich er inne, als ihm Born mit dem Finger drohte.“
„Sprich dich einmal aus, alter Freund. Was gefällt dir nicht mehr hier im Hause?“
„Es ist so manches anders geworden —“
„Und schlechter, meinst du?“
„Ich — wo werd' ich denn so was meinen. — Aber ich glaube, Herr Geheimrat, ich bin zu alt geworden. — Ich bin überflüssig.“
„Du bist nicht recht gesund“, unterbrach ihn Born ärgerlich.
„Die jungen Dienstboten“, fuhr Friedrich fort, „die Köchin, das Zimmermädchen, der Kutcher — alle nehmen mich ein altes Faktotum, das — das kein Gnadensbrötchen frisst; und das schmerzt mich.“
„Ich verpöche dir, daß ich die losen Mäuler stopfen werde“, sagte der Züsitrat ernst und feil. „Doch weißt, daß ich solchen Anzug nicht dulde. Deine treuen Dienste kann und will ich nicht entbehren.“
„Ich danke auch ergeben — aber der gnädige Herr Geheimrat dürfen nicht glauben, daß ich die gnädige Frau nicht gern hätte.“
„Was sprichst du da von meiner Frau?“ fuhr Born ärgerlich auf. „Was soll dir an mich meine Frau mit diesem Dienstbotenklug in Verbindung? Ich will nicht hoffen, daß ihr euch über das Tun und Treiben eurer Herrschaft aufhalten.“
„Ich weiß nicht, Herr Geheimrat — aber die Leute sind so böse —“

Provinz und Umgegend.

† Halle, 1. Mai. Zum Rektor der Universität für das am 12. Juli d. J. beginnende neue Amtsjahr ist der ordentliche Professor für die Medizinischen Fakultät Geheimrat Medizinalrat Dr. Dr. A. b. Schmidt gewählt worden.

† Halle, 20. April. Das weithin der „Bergichte“ in Cröllwitz oberhalb des „Ganzener Weges“ gelegene parkartige angelegte große Gartengelände, bisher in Privatbesitz, ist von der Stadt Halle käuflich erworben worden. Durch Anlange von neuen Wegen ist es von der „Bergichte“, als auch von den städtischen Verschönerungs-Anlagen am Bismarck-Denkmal aus zugänglich gemacht. Es bildet dieser Erwerb eine bedeutende Erweiterung der Verschönerungs-Anlagen. Die neuen Anlagen sind höher als die sonstigen Anlagen und gestalten einen freieren Rundblick als diese. Bei den Bodenarbeiten wurden vorzüglichste Funde gemacht und von Provinzial-Museum zu Halle georgen.

z. Weisenfels, 30. April. Im Konurse über das Vermögen des Kaufmanns Otto Altrichter, Inhaber der Firma Otto Altrichter & Co. (Schuhwarenhandlung) an groß z. Weisenfels, sind bei der Schlußverteilung 7437.60 Mark verbleibend. Es sind insgesamt 210 932.14 Mark, 108.36 Pfg., zu vertheilenden.

z. Naumburg, 30. April. Beim Einkauf von Sendels Bleichloda wurden einer Frau in einem hiesigen Geschäft 15 Pfennig für ein Paket abgedrückt, während es früher nur 12 Pfennig kostete. Die Frau wandte sich an die hiesigen Kaufleute, um die Rückzahlung zu erhalten. Sie bedauert das Vorgehen der Kaufleute sehr, hofft aber, daß es nur bei Einzelfällen bleiben werde.

† Saalfeld i. Th., 1. Mai. Auch in diesem Sommer werden die unmittelbar vor den Toren unserer Bergstadt gelegenen, von dem Königl. Bezirksgeologen Dr. Geh von Woboritz vor 2 Jahren entdeckten „Zeugrotten“ wieder dem Besuch der Wanderer und Naturfreunde geöffnet sein. Es handelt sich um ein Naturdenkmal ersten Ranges: ausgebeutete Tropfsteinhöhlen, die durch die Jahrtausende in der ihnen vorhandenen Mineralien sich als bunte Grotten, und zwar die einzigen in der ganzen Welt darstellen. Die Jahresproben ist in der Tat ganz wunderbar: neben blühendem Weiß bellbraune, gelblichweiße, rothbraune, tiefrothgelbe, und fimmelfarbene Farbsubstanz, und all dies wiederum eine sehr geschäftige Menge: ausgebeutete Tropfsteinhöhlen, die durch die Jahrtausende in der ihnen vorhandenen Mineralien sich als bunte Grotten, und zwar die einzigen in der ganzen Welt darstellen. Die Jahresproben ist in der Tat ganz wunderbar: neben blühendem Weiß bellbraune, gelblichweiße, rothbraune, tiefrothgelbe, und fimmelfarbene Farbsubstanz, und all dies wiederum eine sehr geschäftige Menge: ausgebeutete Tropfsteinhöhlen, die durch die Jahrtausende in der ihnen vorhandenen Mineralien sich als bunte Grotten, und zwar die einzigen in der ganzen Welt darstellen.

† Saalfeld i. Th., 1. Mai. Auch in diesem Sommer werden die unmittelbar vor den Toren unserer Bergstadt gelegenen, von dem Königl. Bezirksgeologen Dr. Geh von Woboritz vor 2 Jahren entdeckten „Zeugrotten“ wieder dem Besuch der Wanderer und Naturfreunde geöffnet sein. Es handelt sich um ein Naturdenkmal ersten Ranges: ausgebeutete Tropfsteinhöhlen, die durch die Jahrtausende in der ihnen vorhandenen Mineralien sich als bunte Grotten, und zwar die einzigen in der ganzen Welt darstellen. Die Jahresproben ist in der Tat ganz wunderbar: neben blühendem Weiß bellbraune, gelblichweiße, rothbraune, tiefrothgelbe, und fimmelfarbene Farbsubstanz, und all dies wiederum eine sehr geschäftige Menge: ausgebeutete Tropfsteinhöhlen, die durch die Jahrtausende in der ihnen vorhandenen Mineralien sich als bunte Grotten, und zwar die einzigen in der ganzen Welt darstellen.

† Zeitz, 1. Mai. Vor wenigen Tagen erhielt eine hiesige Frau einen Brief, in dem sie über den Verlust ihres Mannes nach sich zu weiterer. Sie mußte die bittere Erfahrung machen, daß ihr geliebtes Paar vermisst worden war. Wie die „Greizer Zig.“ schreibt, war das Geld auf der Gener Sparkasse angelegt, Schreien, daß von der Summe von 600 Mark bereits 450 Mark abgehoben waren.

† Kärnten, 1. Mai. Eine grauenhafte Tat wurde gestern vormittag entdeckt. Die Arbeiterfrau Hoffmann aus Kirchbühl, Mutter von vier Kindern, wurde am Verbindungsweg von Kirchbühl nach dem Gollinger Bahnhofsgebäude in der Gollinger Straße erschossen. Die Leiche wurde in der Straße gefunden. Die Leiche wurde in der Straße gefunden. Die Leiche wurde in der Straße gefunden.

† Kärnten, 1. Mai. Eine grauenhafte Tat wurde gestern vormittag entdeckt. Die Arbeiterfrau Hoffmann aus Kirchbühl, Mutter von vier Kindern, wurde am Verbindungsweg von Kirchbühl nach dem Gollinger Bahnhofsgebäude in der Gollinger Straße erschossen. Die Leiche wurde in der Straße gefunden. Die Leiche wurde in der Straße gefunden.

† Kärnten, 1. Mai. Eine grauenhafte Tat wurde gestern vormittag entdeckt. Die Arbeiterfrau Hoffmann aus Kirchbühl, Mutter von vier Kindern, wurde am Verbindungsweg von Kirchbühl nach dem Gollinger Bahnhofsgebäude in der Gollinger Straße erschossen. Die Leiche wurde in der Straße gefunden. Die Leiche wurde in der Straße gefunden.

„Was sagen denn die berühmten Leute?“ fragte Born spöttisch.
„Ich mag es nicht wiederholen. Aber zum Beispiel heute mittag, als Herr Geheimrat nicht zu Hause waren und der Besuch von der gnädigen Frau fortgingen.“
„Aber war der Besuch?“
„Herr Legationsrat von Wingenheim.“
Born runzelte die Stirn. „Weshalb hatte Melanie ihm nichts von diesem Besuch gesagt? Doch es konnte ein Zufall sein.“

„Nun was sagten da die Leute?“ fragte er.
„Doch Herr von Wingenheim ein sehr schöner, stattlicher Herr sei — und — daß die gnädige Frau noch — noch — sehr jung sei.“
Der alte Diener erzählte von dem schmerzbelegten Ausdruck, den das Antlitz Borns angenommen hatte, und der den bitteren Kampf in seiner Seele verriet.

„Herr Geheimrat Züsitrat“, Herr Rat — Herr Born — hat der Alte, seine unwürdigen Worte bitter bereuend.
Doch sein Herr hatte seine Fassung bereits wiedergewonnen. Sein Gesicht war wieder hell und ruhig, nur lag eine tiefe Blässe auf seinen Zügen.

„Es ist gut“, sprach er mit verklärter Stimme. „Du kannst gehen. Ich will nichts weiter hören, und du lorge dem, daß ich diese althergebrachten Dienstboten nicht lassen will.“
„Herr Born —“
„Noch einmal solche Worte, dann sind wir allerdings geschiedene Leute“, sagte der Züsitrat. „Merke dir das — und nun geh!“

Mit bangendem Kopf schied der Alte davon.
Born nahm seinen Gang durch das Zimmer wieder auf. Er hatte sich dem Schreibtisch begeben, die Augen fixiert auf das Bild Melanies gerichtet, das ihm so heiter, so freundlich entgegenlächelte. Nach und nach hellte sich sein Antlitz wieder auf, und der Sturm in seiner Brust legte sich.

„Es ist elende Verleumdung“, sprach er mit fester, lauter Stimme. „Sie ist gut und rein, und ich glaube an sie.“

† Aroba, 1. Mai. In der Familie Kurz in der Bachstraße befinden sich Kinder, die der Vater und die Mutter in die Ehe gebracht haben und solche, die aus der jetzigen Ehe stammen. Ein etwa 10-jähriges Mädchen (Ella), dessen Mutter die Frau Kurz ist und das man infolge zurückgebliebener Entwicklung vielleicht auf sieben Jahre alt schätzen würde, lebte bei der Mutter wie der älteren Töchter — der Vater arbeitet in Sena, ist also selten zu Hause — ein Dorf im Auge gewesen zu sein.

Am dritten Osterfeiertage hörte man fortwährend ein Kind lächeln nach Frau Schedt rufen, die aber erst gegen mittag vom Wochenmarkt nach Hause kam. Frau Schedt stellte fest, daß die Kufe aus einer Dachkammer des Hinterhauses kamen, wo die Ella Kurz eingeschlossen war, während die Mutter mit allen übrigen Kindern in der Straße schon eine Reihe nach dem Vater angetreten hatte, und zwar ohne für die Eingesperrte irgendwelche Lebensmittel zurückgelassen zu haben. Man lieferte auf das Dach, deckte einen Teil davon ab und ließ nun, daß das Kind in einem völlig dunklen Raum saß, der in der Saupfanne von den Resten einer zerfallenen Matratze eingenommen wurde, die mit Kot angefüllt war. Das Kind starb an Schmutz. Die ganze Kleidung bestand aus einem schmutzigen Hemdchen, in dem sich Läuse befanden. Auf dem Rücken des Kindes lag man eitrige Streifen. Nachdem das unglückliche Geschöpf zunächst durch Speis- und Trank etwas gestärkt war, ließ man zur Beerdigung und vorantrieb diese zu entsprechenden Bestattungen. Dann wurde das Kind nach dem Krankenbette geschafft. Die Mutter wäre ebenfalls bei der Rückkunft bald der Volkswut zum Opfer gefallen.

† Aroba, 1. Mai. Eine Tochter der Familie Braumann von hier war in Berlin in Stellung und bediente dort eine elektrisch betriebene Nähmaschine. Dabei geriet sie mit ihrem Kopfhaut ins Getriebe und die Kopfhaut wurde vollständig durchgerissen. Der Tod trat infolge der Unfähigkeit ihrer erkranklichen Dienerin erst nach mehreren Stunden. Die Leiche wurde herbeigeführt.

† Aroba, 1. Mai. Die Fertigstellung unseres neuen Bahnhofsgebäudes schreitet rüstig vorwärts. Um neun Rohlenfelder in Abau nehmen zu können, war eine Verlegung der Bahndreherei und dadurch der Bahnhofsgebäude nötig. So ist jetzt dadurch mit zur Halle gestellt worden. Am Bau werden Franzosen und russische Generegen mit beschäftigt. Eine Ausrüstung findet beim Bau mit Verwendung, die man jetzt auf der Strecke Halle — Halberstadt öfter schon sehen kann. In tiefen Erdbeinhängen wird bei Schneestürmen die Bahn leicht zugeweht, weshalb man an den Seiten Holzschuttwände errichtet und diese dann im Frühjahr fortzuwerfen und im Herbst wieder aufzurichten. Die Schutzwände werden jetzt weiterbeständig und feststehend aus Zement-Ruststeinen (Peton) errichtet. Daraus ergibt sich eine große Holzspartanz und Verbilligung, da sie nicht verweht werden können.

† Dresden, 1. Mai. In der Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie, die in Dresden beinahe ein Drittel der hiesigen Industrie bildet, ist die Zuckerbelegung über 50 Betriebe ihre Tätigkeit auf das äußerste beschränkt, was eine umfangreiche Arbeiterentlassung zur Folge hatte. In 34 Betrieben, die früher fast 7000 Personen beschäftigten, sind jetzt nur noch 4950 tätig und in weiteren 25 Betrieben ist die Arbeiterzahl um 2051 gesunken.

† Leipzig, 1. Mai. Die eiserne Rüstung des Geleitzers Wehrmanns ist nunmehr vollendet. Am Sonntag mittag wurde der Wehrmann mit einer kurzen Feier dem Rade der Stadt übergeben. Er wird künftig seinen Standort in der Eingangshalle des Neuen Rathhauses haben.

Vermischtes.

* Ein Gerüchten von 1000 Eiern. Beim Teppichklopfen verlor eine Frau in Paris das Gleichgewicht und fiel aus dem ersten Stockwerk „glücklicherweise“ in einen großen Korb mit ungefähr 1000 Eiern hinein. Allerdings war das Resultat ein Gerüchten, wie ihn selbst Paris noch nicht gesehen hatte.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köpfer in Merseburg.

Dann schloß er, um sich zum Besuch des Theaters anzukleiden. Er schaute sich danach, in den Augen Melanies ihre Liebe, ihre Traur, ihre Reue zu lesen. Er schaute sich nach dem Druck ihrer weißen Hand, nach dem Röcheln ihrer Lippen — seine Liebe war nie tiefer und unruiger gewesen, als in dieser Stunde, da Zweifel und Verleumdung an ihn herangetreten waren.

Seine Liebe aber hatte den Sieg davon getragen.
6. Kapitel.
Eine dunkle, schwüle Stimmung lagte auf dem Leben in dem Saal des Züsitrats. Woboritz war dieser stets freundlich und gütig gegen Melanie, was immer, bemerkt hatte ihre Augen öfter nachdachtig auf dem Antlitz seiner jungen Gattin, das ihm einen fremdartigen Ausdruck anzunehmen schien, wie auch ihr ganzes Wesen jene betrie, fast kindliche Furchtlosigkeit vermissen ließ, die der Abgang ihres innerlichen Glückseligkeits, ihrer Zufriedenheit gesehe war. Ihr fröhliches Lächeln fehlte ihr noch selten, ihr Lächeln — bitterses Geplauder war fast ganz verstummt; dabei war sie von einer inneren Unruhe belet, die ihr das Alleinsein zur Pein machte und sie immer tiefer in das gesellschaftliche Leben und äußerliche Vergnügungen vertrieb.

Fast keinen Abend war sie mehr dabei. Bald im Theater, bald in einem Konzert oder in einer Gesellschaft — aber nie Gütie bei sich, die der jungen schönen Frau ihre Vergnügungen zu führen legten. Der Züsitrat begleitete sie anfangs öfters. Er sah es als seine Pflicht an, seine junge Gattin nicht allein in der Welt erscheinen zu lassen; aber bald war er diesen inhaltlosen gesellschaftlichen Treibens müde, er schätzte wichtige Arbeiten vor und ließ meistens dabei, während Melanies der gesellschaftlichen Vergnügungen müde nachging. Da die gesellschaftliche Station aus ihrem Hörsitz angefangen war, bot sich ihr in dieser Beziehung Gelegenheit genug. Überall konnte man die „jüngere Frau Born.“ Die Herren der Gesellschaft ludigten ihrer Schönheit, die Damen bewunderten und beneideten ihrer reifen und geschnittenen Toiletten, was natürlich ohne die dahingehende Melancolie nicht abging.

(Fortsetzung folgt.)

Merseburg und Umgegend.

2. Mai.

** Zuckerausweise. Wie uns von der Stadtverwaltung mitgeteilt wird, darf Zucker im Kleinhandel an Verbraucher bis auf weiteres nicht mehr abgegeben werden. Diejenigen Kaufleute, die Zucker noch weiter abgeben, machen sich strafbar. In heftiger Stadt wird eine Zuckerkarte erteilt, von welcher ebenso wie bei den Kartoffeln Ausweise ausgegeben werden für alle, die Zucker für die nächste Zeit zu erhalten haben und worauf gleichzeitig verzeichnet ist, wieviel auf die betr. Familie entfällt. Pro Monat ist vorläufig 1 Pfund für jedes Familienmitglied festgesetzt worden. Die Zuckerkarte wird in den nächsten Tagen eingedruckt und die Zuckerausweise für jede Haushaltung ausgestellt werden. Ohne Zuckerausweise darf Zucker seitens der Händler nicht mehr abgegeben werden.

** Höchstpreise für Hefe. Durch Beschluß des Bundesrats vom 1. Mai 1916 ist der Reichsanwalt ermächtigt worden, Preise für den Großhandel mit Hefen nach Anhörung von Sachverständigen festzusetzen. Die Sachverständigen sind die Landes- und Kreisverwaltungen. Die Sachverständigen können für ihren Bezirk oder Teile ihres Bezirkes Abweichungen von den Preisen anordnen. Bei Preisänderungen des Kanters und des Verkäufers sind die für den letzten Ort geltenden Preise maßgebend. Die Kommunalverbände und Gemeinden sind berechtigt und auf Anordnung der Landes- und Kreisverwaltungen verpflichtet, Sachverständige für den Preis von 1000 Einwohner zu ernennen. Die Sachverständigen müssen die Preisfestsetzung unter allen Umständen vornehmen. Gleichzeitig wurde eine Verordnung erlassen, in der das Verbot der Verbotene Laibe vor dem Ausbrennen mit Fett verboten ist. Als Fette gelten alle pflanzlichen und tierischen Öle und Fette.

** Die Einschränkung des Petroleumverkehrs. Durch Beschluß des Bundesrats vom 1. Mai 1916 ist § 6 der Verordnung über die Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung des Petroleumbestandes vom 8. Juli 1915, 21. Oktober 1915 durch einen Satz ergänzt worden, der den Reichsanwalt die Befugnis gibt, alle im Interesse der allgemeinen Versorgung notwendigen Maßnahmen zur Regelung des Petroleumverkehrs zu treffen. Anordnungen des Reichsanwalts auf Grund dieser Befugnis sind gleichzeitig erlassen worden, durch die insbesondere bestimmt wird, daß bis zum 31. August 1916 Petroleum zu Verbrauchszwecken an Wiederverkäufer vom 1. Mai 1916 ab und an Verbraucher vom 1. Juni 1916 ab nicht mehr abgegeben werden darf.

** Bestätigung von Sünden. Für Hundebesitzer sei folgende Polizeiverordnung für den Kreis Merseburg in Erinnerung gebracht: § 1. Es ist verboten, Hunde in den Parks und Feldern unbeaufsichtigt umherlaufen zu lassen. § 2. Besitzer von Hunden, welche obigen Verbot zuwiderhandeln, verfallen in eine Geldstrafe von 3 bis 30 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt. § 3. Können die Besitzer frei umherlaufenden Hunde nicht ermittelt werden, so ist die Ortspolizeibehörde beauftragt, die Hunde auf irgend eine Weise unspädlich zu machen. § 4. Jagd- und Schäferhunde sind während ihres Gebrauchs von den Bestimmungen des § 1 ausgenommen.

** Geologische Karte von Königreich Preußen. Königlich Staatsregierung hat die Verteilung einer geologischen Karte vom Königreich Preußen unternommen. Mit der Ausführung der betreffenden Arbeiten in dem nächsten Jahre ist der geologische Landesgeologe Dr. Siebert aus Berlin beauftragt worden. Mit Rücksicht auf die Gemeinsamkeit dieser Arbeiten und ihre Wichtigkeit für die Interessen der Land- und Forstwirtschaft und der Industrie ist es dringend erwünscht, daß die Kreisverwaltungen den Geographen bei seinen Arbeiten unterstützen und ihn namentlich von etwa gemachten geologischen Funden und Beobachtungen, welche für die Kartenaufnahme von Nutzen sein könnten, in Kenntnis setzen. Der Beamte ist mit Legitimationskarte seitens der Geologischen Landesanstalt versehen worden.

** Sammelt Brombeerbüchse! Jetzt ist gerade die richtige Zeit, sie zu sammeln, denn jetzt kommen sie, von der Frühlingssonne geseht, hervor, und die jungen Brombeerbüchsen können zur Bereitung eines aromatischen und schmackhaften Getränks benutzt werden. Sie werden in härterer Sonne oder, da diese jetzt noch selten zu haben ist, auf reiner heißer Herdplatte sehr bald nach dem Abschneiden getrocknet. Werden sie trocken aufbewahrt, so halten sie sich einige Zeit und können dann in derselben Weise wie echter Tee angebrüht werden.

** Erhaltung eines Mitglieders der Landwirtschaftskammer. Im Wahlkreis Merseburg ist der Gutsherr und Amtsvorsteher Weicker einwiegend an Stelle des verstorbenen Amtsvorstehers Bodemeister für die Zeit bis 31. März 1917 als Mitglied der Landwirtschaftskammer gewählt worden.

** Bauernregeln vom Mai. Ein scherzhafter Spruch besagt: „Kraut der Hahn am ersten Mai, ist allemal der April vorbei.“ Und wenn der April erst vorüber ist, dann macht auch der Himmel zumeist ein freundlicheres Gesicht; denn „der April kann rauen, der Mai hat Maßen.“ Vom Mai erwartet der Bauer gar mancherlei, wenn seine Ernte wohl geraten soll; und nicht jeder Mai, den der Städter Donnemond nennt, ist auch dem Bauern ein Monat der Wärme. „Nix im Mai recht kalt und naß — so lautet eine alte Bauernregel —, hat der Maltsäfer wenig Spak.“ Und der Maltsäfer soll Spak haben; denn „Maltsäferjahr, ein gutes Jahr.“ Natürlich soll es aber nicht gar zu trocken im Maien sein; denn

„im Mai ein warmer Regen, deutet auf reichen Früchtesegen.“ Und allzu heiß darfs auch wieder nicht sein; nur „der Mai kühl, der Dachmond naß, füllt die Scheuer und füllt das Faß“, und „Kühle und Abendtau im Mai, bringen Wein und vieles Heu.“ Daß ein Maienregen des Landwirts Segen ist, bezeugen viele gerade auf den Regen bezügliche Regeln, so: „Hörst du im Mai die Frösche knarren, wirst du nicht lange auf Regen harren.“ Auch der Wächterschlag im Mai soll Regen verkünden: „Wenn die Wächter im Maien schlagen, singen sie von Regentagen.“ Am liebsten aber sind dem Landwirt die Gewitter. „Biel Gewitter im Mai, singt der Bauer jubelnd.“ Sollte der Mai aber, was wir ja jetzt nicht voraussetzen können, den Naturfreunden manchen Ausflug verageln, so daß vielleicht gar eine Landpartie buchstäblich zu Wasser wird, dann mögen sie sich zum Troste die Verbeisung für den Juni dienen lassen, die da lautet: „Kaiser Mai — trocken er Juni.“

** Warnung! Entwendung ausgelegter Saatkartoffeln. Es ist der Landwirtschaftskammer mitgeteilt worden, daß Saatkartoffeln, welche sich bereits im Acker befinden, von unbefugter Hand wieder ausgegraben und entwendet worden sind. Eine derartige Handlung ist durchaus verwerflich, da nicht nur der Bestohlene geschädigt, sondern auch die allgemeine Volksernährung gefährdet wird, wenn größere Ackerstücke durch Entwendung der Saat unbestellt bleiben. Wir weisen zunächst darauf hin, daß ein derartiger Diebstahl strafbar ist. Wir empfehlen allen Landwirten, deren Acker in vorstehender Weise geplündert worden sind, sofort Anzeige zu erstatten und uns Mitteilung zu machen. Sollte die Landwirtschaftskammer feststellen, daß in der Provinz sich derartige Verhältnisse häufen, so wird sie umgehend den Herrn stellvertretenden kommandierenden General bitten, durch eine erneute Anordnung hohe Strafen für derartige Diebstähle festzusetzen.

** Pflanzt Sonnenblumen! Vom Kriegsausfluß für pflanzliche und tierische Öle und Fette wird die Anpflanzung der Sonnenblume mit Rücksicht auf die Bedeutung der Pflanze für die Abginnung an Stelle der fehlenden Fette neuerdings warm empfohlen. Anleitungen zur Kultur sind in den Schulen verteilt worden.

** Die X. Generalversammlung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes wird in der Zeit vom 22. bis 27. Mai in Magdeburg stattfinden. Die Verantwortung der Frau für die Jugend, für die wirtschaftlich-soziale Erziehung und die religiös-sittliche Erneuerung des Volkslebens sind die Hauptthemen der dem Ernst der Zeit angepaßten Tagung. Öffentliche Mitgliederversammlungen am 24. und 25. Mai, am 26. Mai Generalversammlung des Verbandes evangelischer Jugendgruppen. Auch Nichtmitglieder sind herzlich eingeladen. Programme kostenlos durch die Geschäftsstelle des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes, Hannover, Bedekindstraße 26 p.

** Die Errichtung einer Zentralverteilungsstelle für Soda. In weiteren Kreisen war in der letzten Zeit wiederholt und insbesondere im Hinblick auf die Glasindustrie von der Beschlagnahme von Soda die Rede. Eine derartige Beschlagnahme ist bislang nicht angeordnet worden. Da indes die Sodaproduktion nicht ausreicht, um bei den teils gesteigerten Anforderungen den Bedarf in vollem Umfang zu decken, muß eine gewisse Einschränkung der Lieferung erfolgen. Um eine den Interessen der Verbraucher möglichst gerecht werdende Verteilung sicherzustellen, ist die Errichtung einer Zentralverteilungsstelle für Soda in Aussicht genommen, die in Verbindung mit den Vertrauensleuten der einzelnen Verbrauchergruppen die Zuteilung regeln soll. Es steht zu erwarten, daß es auf diese Weise gelingt, eine tiefere Schädigung einzelner Industrien zu vermeiden.

** Ablieferung von Haushaltungsgegenständen aus Metall. Am 15. März 1916 ist die neue Bekanntmachung M. 2684/2. RMV. veröffentlicht worden, durch die für eine Reihe beschlagnehmbarer und entwerteter Gegenstände der Endzeitpunkt für die Durchführung der Zwangsablieferung bis zum 31. Juli 1916 hinausgeschoben wird. Infolgedessen der Verordnung wird vielfach so ausgelegt, daß die Ablieferung der betreffenden Gegenstände nunmehr bis zum 31. Juli unterbleiben könne, und hat sogar dazu geführt, daß erteilte Aufträge zur Erzielbeschaffung rückgängig gemacht wurden. Diese Auffassung ist jedoch irrig. Die Verpflichtung zur Ablieferung bis zum 31. März ist für den Besitzer der entwerteten Gegenstände bestehen geblieben; die Ablieferung hat deshalb, soweit sie bisher nicht vorgenommen wurde, so schnell wie möglich zu erfolgen. Die Verlängerung des Endzeitpunktes für die

Zwangsablieferung soll lediglich den mit der Durchführung beauftragten Behörden die Möglichkeit geben, den Betroffenen in den Fällen entgegenzukommen, in denen der Erfolg trotz rechtzeitiger Bestellung nicht bis zum 31. März beschafft werden konnte. Wird also von den beauftragten Behörden die Ablieferung verlangt, so müssen die Betroffenen diesem Verlangen Folge leisten; ein Anspruch auf Fristverlängerung steht ihnen nicht zu. Auch betrifft die Hinausschiebung des Endzeitpunktes für die Zwangsablieferung nach Zufuß a) nur die „unter 2, 3. Klasse A, Ziffer 2 und 3 fallenden Gegenstände, soweit sie nachweislich zur Herstellung menschlicher oder tierischer Nahrung dienen, oder soweit es sich um in Gerben eingebeulte Wasserschiffe und dergleichen handelt.“ Andere Gegenstände, z. B. bewegliche Kochtöpfe oder Wassertöpfe, die lediglich zum Wäschegöhen dienen, werden von dieser Fristverlängerung nicht berührt.

** Schonung der Obstbaumblüte! In diesen Wochen pilgert man in den verschiedensten Teilen des Reichs, in denen der Obstbau zur Hauptsache ist, zur Baumbüte; und, wie sonst, werden auch diesmal die meisten Anpflanzer ein paar blühende Zweige als Abbild der Frühlingspracht mit nach Hause nehmen wollen. Die Eigentümer der Baumpflanzungen kommen dem Wunsch leicht entgegen, weil der Verkauf der Zweige ihnen ja mindestens so viel, wahrscheinlich viel mehr einträgt, als sie für die verloren gehenden Früchte erlösen würden. In Friedenszeiten mag dieser Gesichtspunkt zulässig sein; jetzt ist er es unter keinen Umständen. Für eine reich vergängliche, rein ästhetische Freude darf auch nicht der kleinste Teil der deutschen Obstenernte geopfert werden. In jedem einzelnen Falle ist der Verlust natürlich ganz geringfügig; häufen sich die Fälle aber tausendfach, so wird er zu einer Größe, mit der man rechnen muß. Niemand soll deshalb Blütenzweige von Obstbäumen abreißen, verkaufen oder kaufen; und wo das Pflichtgefühl der Einzelnen verlangt, sollten öffentliche Verbote nachhelfen.

** Verwendung von misrätetem Brot. Es kommt gelegentlich vor, daß beim Baden aus dem einen oder anderen Grunde Brot misrätet und für den menschlichen Verbrauch ungenießbar wird. Die Reichsgesetzstelle hat auf Anfragen, was mit diesem Brot geschehen soll, erwidert, daß der Gemeindeverband das misrätete Brot, wenn Mißbrauch verhindert werden soll, sich von den Bäckern zur Verfügung stellen lassen muß, und ihnen für das verwendete Mehl nur insoweit Ersatz überweisen darf, als es der an den Gemeindeverband abgelieferten Brotmenge entspricht. Der Gemeindeverband kann das ihm überlassene Brot für andere Zwecke, für Fütterung usw. verwenden.

** Kein Brotbelag an fleischlosen Tagen. In Gastwirts- und Hotelbetriebskreisen waren Zweifel entstanden, ob auch Dienstags und Freitags die Verabreichung von Brot mit Fleischbelag gestattet sei. Der Internationale Hausbesitzerverein in Köln hat auf eine dahingehende Anfrage jetzt, wie das Götter mittelst, vom Reichsamt des Innern den Bescheid erhalten, daß auch die Verabreichung von Brot mit Fleisch oder Wurstbelag in Hotels und Gasthöfen an fleischlosen Tagen nach der Bekanntmachung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 nicht gestattet ist.

** Auf dem Neumarkt - Jahrmarkt herrschte gestern ein reger Verkehr. Namentlich vom Bande waren Gekörben in größerer Anzahl erschienen. Heute widmete sich das Geschäft viel ruhiger ab, da Käufer nur wenig zu besichtigen waren. Morgen mittig findet der Markt sein Ende.

** Gefangenenerlager Merseburg. Die am 23. April 1916 vom Arbeitskommando Bahnhofserei in Rauenborn erlassenen Befehlsanordnungen: Ivan Michailowitsch, Gef.-Nr. 2728 a, 2. Komp., russischer Soldat; Sidorow, Gef.-Nr. 2728 a, 2. Komp., russischer Soldat, sind wieder ergriffen worden.

§ Ergänz. 30. April. Vier Mitglieder unserer aus Jungmännern von hier, Cröllwitz, Gölitzsch, Daspig und Wahrensdorf sich zusammenschließenden Jugendwehr sind zum Sozialsdienst eingezogen worden. Aus diesem Anlaß fand am Sonnabend im Winterischen Gasthof zur neuen Krone eine Abschiedsfeier statt, mit der auch die Aufnahme von neun neuen Mitgliedern verbunden war. Der Führer, Herr Wachtmeister Schwarzkose aus Dürrenberg, sowie Herr Viktor Ballien trübten herzlich die Worte sowohl an die Entziehenden, wie auch an die Aufstehenden. Bekräftigendes Gedeihen wünschenden die Kamer. Am zehn Uhr war Abschiedsfeier. Bei den fünfzigsten Jahrestagen wird auf Vorbereitung zum Bismarckfesten besonderen Wert gelegt werden, da die Erfahrungen des Krieges den entscheidenden Wert des Nationalismus gelehrt haben.

§ Dürrenberg, 1. Mai. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde der Gefreite Franz Liebert, am Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 72 aus dem beschriebenen Teutis.

§ Eisen, 1. Mai. Bei der Viehabschätzung am 15. April wurden in 485 viehhaltenden Haushaltungen

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezgl. 1,80 M. einschließlich Frangobahn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M. einchl. Befehlsgeld. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterieklassen — Kursettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Wapochschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 103.

Mittwoch den 3. Mai 1916

42. Jahrg.

Lebhafte deutsche Angriffe an der belgischen Front. — Griechenland lehnt gegenüber England und Frankreich jedes weitere Entgegenkommen ab. — Die deutsch-amerikanische Spannung läßt nach. — Die Bedeutung des Falles von Kut-el-Amara.

Wünsche und Enttäuschungen.

Alle Augenblicke wechseln unsere Feinde die Pläne, nach denen sie unsere „Niedererschütterung“ bewirken wollen, wie sie mit jedem Monat des Krieges ihre Kriegsziele einschränken, modifizieren und mit Kommentaren versehen. Nachdem die Dampfwalze versagt hat, lehnt man sich in Albion nach der amerikanischen Goldmühle, um in ihr langsam, aber, wie man hofft, sicher das Deutsche Reich zu zermahlen. Gibt also zu, daß die jetzigen Ententemittel nicht ausreichen.

Wie sie uns besiegen könnten, darüber stellen unsere Feinde immer wieder neue Hypothesen auf. Der edle Plan, uns auszuhungern, wird wohl noch energisch ventiliert und durch allerdunkelste Maßnahmen verstärkt, genießt aber nicht mehr das rechte Zutrauen. Unsere Feinde sehen, wie wir „durchzuhalten“ verstehen, und lesen in den Schriften der Neutralen, die etwas von deutschen Verhältnissen verstehen und wirklich neutral sind, daß wir wirtschaftlich uneingeschränkt durchzuhalten vermögen. So veröffentlicht der bedeutende schwedische Nationalökonom Professor Gustav Cassel von der Stockholmer Hochschule, der als unparteiischer Sachverständiger während einer Reise durch Deutschland Gelegenheit gehabt hat, nähere Kenntnis von den wirtschaftlichen Verhältnissen in Deutschland zu gewinnen, seine Ergebnisse in einem Buche unter dem Titel „Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft“. Er betont in dem Buche, daß Deutschland unter allen Umständen wirtschaftlich werde durchzuhalten können, und ist sogar der Ansicht, daß die Lebenshaltung trotz der Beschränkungen nicht niedriger ist als vor einem

ungeachtet dieser Festigkeit allmählich enger werden, und der Druck wird sich verstärken.“ So spricht ein Engländer von der Flotte, die hinter Stahlweh im Hafen liegt und zu Paaren getrieben wird, wenn sie sich deutschen Schiffen stellt. Das letzte Seegefecht ist dessen Beweis, bei dem wir die Befestigung des feigen „King Stephen“ in die Hände bekamen. Und wenn nun gar die Franzosen behaupten, daß die Schlachten bei Verdun uns nur „abumteten“ und die Franzosen für die große Offensive stärkten, so ist die Behauptung so töricht, daß man sie nur als aus hilfloser Angst geboren bezeichnen kann. Abgemüht als die Franzosen jetzt ist wohl kaum je ein Volk in der Geschichte gewesen. Wir bewundern deshalb seinen heroischen Widerstand, aber sehen dem Ende mit Vertrauen entgegen.

Wer weiß, was Frankreich noch bevorsteht, wer weiß, wie es aus diesem Kriege des Monsieur Poincaré und Genossen hervorgehen wird? Der Franzose Victorriquet hat jetzt eine Schrift erscheinen lassen unter dem Titel „Die Wahrheit“. Er gibt darin eine Geschichte von Calais und spricht es unverkümmert aus, daß die Engländer den französischen Hafen, den sie von 1347—1558 schon belagert, wohl niemals wieder den Franzosen herausgeben würden; denn dann wäre es das erstemal, daß die Engländer ein Land gutwillig räumten, das sie „zu Hilfe“ rief. Also heute schon sprechen die Franzosen offen aus, daß es ihnen passieren kann, daß sie das hochwichtige Calais verlieren auf der Abenteuerfahrt gen Osten. Wen werden sie dann gegen die Engländer zu Hilfe rufen?

Der Weltkrieg.

England und die irische Revolution.

Aus London wird amtlich gemeldet: Sonnabend nacht wurden von den Führern der Aufständischen in Dublin an die Rebellenausschüsse in den verschiedenen Bezirken Boten abgeschickt mit der Anordnung, sich zu erheben. Die Geistlichkeit und königlich-irische Polizisten tun ihr möglichstes, um die Wollung zu verhindern. Was die Lage in Dublin selbst betrifft, so haben sich die Aufständischen in den Hauptballwerken aus freien Stücken ergeben. Mehrere Brandstiftungen ereigneten sich nachts noch in der Sadovillestraße, aber die Feuerwehr ist jetzt in der Lage, ihren Dienst wieder zu verrichten. Wie weiter berichtet wird, sind bis jetzt 707 Personen gefangen genommen worden. Die Rebellen sind, wie gemeldet wird, noch im Besitz von Cannonbrücken in der Grafschaft Wexford.

Die Truppen des Generals Maxwell, die gegen die Aufständischen in Dublin herangeführt wurden, erhielten dem „Berl. Tagebl.“ zufolge nach Londoner Berichten in aller Eile außerordentliche Verstärkungen. Ganz Dublin ist jetzt eingeschlossen, um den Zugang aus den umliegenden Bezirken zu verhindern.

Nach einer Mitteilung der „Daily Mail“ wurde auch das Dubliner Schloß von den Rebellen belagert. Es gelang ihnen aber nicht einzudringen. Es sollen viele Kinder teils auf der Straße erschossen worden, teils in brennenden Gebäuden ums Leben gekommen sein. Ferner wird erzählt, daß Frauen, die mit Weiboldern bewaffnet waren, mit den Aufständischen in Dublin einmarchierten.

Reuter meldet amtlich:

Alle Dubliner Rebellenführer haben sich ergeben. Die Übergabe der Rebellen in Dublin erfolgte, als sie aus dem brennenden Hauptpostamt herausge-

trieben worden waren. Die Truppen, die die Ausgänge nach der Sadoville-Street besetzt hielten, stellten das Feuer ein. Die Rebellenführer näherten sich der Parlamentaristage. Man schloß zunächst einen Waffenstillstand. Darauf unterzeichnete Poincaré, der sogenannte Präsident der provisorischen republikanischen Regierung, die formelle bedingungslose Übergabe. Alle Kommandeure aller Streitkräfte der Rebellen erhielten den Befehl, die Waffen niederzulegen. Abschriften des Übergabeprotokolls werden im ganzen Lande angeschlagen.

Die „Daily News“ sagt: Die Regierung und das Land stehen jetzt vor der schwersten Krise seit Beginn des Krieges. Ihre ganze Existenz kann in einem der trübseligsten Punkte des Krieges in Gefahr geraten. Der Ernst der irischen Revolution liegt in dem Schicksal, das sie der Autorität und dem Ansehen der Regierung berührt.

Die Kämpfe an der Westfront.

In den französischen Tagesberichten

heißt es:

In der Gegend südlich von Lassigny haben die Deutschen nach einem lebhaften Geschützfeuer gestern Abend einen kleinen Angriff gegen die Stellungen zwischen Attache und Samel gerichtet. Der Feind, der in einem Teil eines Schützengrabens Fuß gefaßt hatte, wurde alsbald durch einen Gegenangriff zurückgeworfen. Auf dem linken Ufer der Maas Bombardement im Abschnitt von Avocourt und in der Gegend von Celles. Seitern haben Truppen gegen Abend einen deutschen Schützengraben nördlich von Loter Mann genommen. Auf dem rechten Ufer der Maas und in der Bozellein unterbrochene Artilleriekämpfe. In den Bozellein verlor die Feind im Laufe der Nacht dreimal einen Schützengraben auf Schützengraben bei Van de Saut am Baumjeßel und südlich von Bergtzen. Er wurde überall mit Beschuß zurückgeworfen.

Westlich der Maas heftiges Feuer auf unsere erste und zweite Linie beim Zoten Mann und nördlich von Cunnieres. Unsere Truppen nahmen im Laufe des Tages einen deutschen Schützengraben weg und machten dreizehn Gefangene. Am 1. Mai er der Maas und in der Bozellein Ebene war der Tag verhältnismäßig ruhig.

Lebhafte deutsche Angriffe an der belgischen Front.

Der englische General Haig meldet, daß weitere Gas- und Bombenangriffe zurückgewiesen wurden. Die Deutschen überließen gestern nicht ohne Erfolg die Langgräben von Fricourt, während sie nördlich von Westines und Auberghein morgens auf einer Front von 2000 Yards losließen. Es folgte ein Infanterieangriff, der im Artilleriefeuer zusammenbrach. Eine feindliche Abteilung, die an einer Stelle in die Langgräben eingebracht war, wurde mit Bomben daraus vertrieben. Gleichzeitig griff der Feind nach einer schweren Beschichtung Holländische Meer mit Bombenwerfern an. konnte aber in unserem Maschinengewehrfeuer ebensowenig erreichen. Lebhaft unterirdische Kämpfe im ausprägenden Winkel von Loos.

Die Ententetruppen in Marzelle.

Uns diplomatischer Quelle will die „Diminuta“ erfahren haben, daß bisher in Marzelle 15000 russische Soldaten gelandet worden seien. Aus Athen wird berichtet: Ein griechischer Postbote auf dem Ägäis gestrichen Griechen ist im Piräus eingelaufen. Reisende erzählen, daß die Entente Fieberhaft Anstrengungen macht, um Truppen, die zuletzt bei den Dardanellen waren und jetzt in Ägypten sind, nach Marzelle zu schaffen. 150 Transportdampfer sind in ägyptischen Häfen verammelt. Bisher wurden über 100000 Mann nach Marzelle geschafft.

Der „Notterdamische Courant“ meldet aus London: Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, daß die Politiker aller Parteien übereinstimmend seien, daß die Regierung jetzt nichts anderes übrig bleibe, als eine

